Der Filmbeauftragte berichtet

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hat christliche Massenmedienarbeit eine Chance?

(Versuch einer Standortbestimmung aus katholischer Sicht)

«75 Jahre Film — 35 Jahre Fernsehen — Rückblick und Ausblick», unter diesem Motto stand die VIII internationale filmwissenschaftliche Woche, die anfangs Juni dieses Jahres in Wien stattgefunden hat. 75 Jahre lang also leben wir mit dem Film und 35 Jahre sind der «Dekade des Fernsehens», wie man die 70 Jahre nennt, vorausgegangen. Die Zeit müsste reichen, um die Frage zu stellen: welches Verhältnis hat sich zwischen diesen neue technischen Verbindungsmitteln und der Kirche herausgebildet. Unverbindlicher Flirt, solide Bekanntschaft oder bodenloses Ressentiment und ungezügelte Aggressivität? Eine detaillierte Analyse müsste die einzelnen Medien wie auch die einzelnen Kirchen und kirchlichen Gruppen gesondert behandeln. Arbeiten zum Thema «Massenmedien und Kirche» erscheinen in den letzten Jahren immer häufiger auf dem Markt. Hier soll in kurzen Strichen von der katholischen Kirche und ihrer Einstellung zur Welt der Medien die Rede sein. Dabei ist es angebracht, dass eine solche Skizze Elemente aus drei Stossrichtungen zusammenzutragen versucht — aus dem Gestern, dem Morgen und dem Heute. —

RETROSPEKTIVE

Die Anfänge katholischer Massenmedienarbeit sind bis in das Jahr 1936 zurückzuverfolgen. Damals erschien, unter Pius XI. die Filmenzyklika «Vigilanti Cura . . .», «Mit brennender Sorge» beginnt dieses erste Welt-Rundschreiben eines Papstes über den Film. Der Akzent liegt auf Warnung. Der Film wird als Quelle moralischer Gefährdung gesehen. Man fürchtet, er bringe vorwiegend negative Wirkungen im Zuschauer hervor. Die positiven Ansätze des Textes sind verhaltener und daher auch meistens übersehen worden, zum Beispiel etwa die Tatsache, dass dem Film eine Funktion der Zerstreuung und der Unterhaltung durchaus zugebilligt wird. Aber es geht hier nicht darum, verspätete Solidarisierungsversuche mit einer päpstlichen Enzyklika zu unternehmen. Lediglich soll festgehalten werden: es gibt so etwas wie eine katholische Film- bzw. Massenmedientradition. Auch in der Schweiz! Die Anregung, eigene kirchliche Arbeitsstellen für die Filmarbeit zu errichten, geht auf das eben zitierte Dokument zurück. So kam es in den späten dreissiger Jahren zur Gründung des katholischen Filmbüros. Seit 1941 wird der Filmberater herausgegeben, der den Ruf, die älteste filmkulturelle Zeitschrift der Schweiz zu sein, beanspruchen darf. Durch viele Jahre hindurch wurde eine sehr beachtenswerte Filmdokumentationsstelle aufgebaut. Später (1963) kam es zur Gründung einer «Gesellschaft christlicher Film zur Förderung des Film- und Fernsehenschaffens». Bald hernach wurde eine «Arbeitsgemeinschaft katholischer Film- und Fernseherzieher von Deutschland, Holland, Luxemburg, Oesterreich und der Schweiz ins Leben gerufen.

Lorbeeren? Ein bisschen am Verwelken! Vor allem, wenn man bedenkt, wie wenig die Medien, trotz all dieser Aktivität, Bestandteile des täglichen Lebens unserer Kirchen geworden sind. Wie viele negative Urteile und Vorurteile versperren immer noch den Weg zu einem unbefangeneren Arbeiten und wie schlecht sind wir auf die grossen *Zukunftsaufgaben* in diesem Bereich des modernen Lebens vorbereitet! Die weise Mahnung zur Bescheidenheit, wie sie vor zwei Jahren in Uppsala formuliert worden ist, wird keine christliche Kirche überhören dürfen, wenn sie an der Problematik der Gesellschaft von heute und morgen nicht blind vorübergehen will. In Uppsala wurde damals festgestellt: «that they are late to join those who have been alert to the needs of modern communicaiton». Mit «they» sind christliche Kirchen und kirchliche Kreise gemeint. Katholischer Triumphalismus wäre auch in diesem Zusammenhang fehl am Platz, etwa mit dem Hinweis, dass der Papst schliesslich über einen Ausschuss für soziale Kommunikation verfügt und dass das zweite vatikanische Konzil ein paar Jahre vor Uppsala ein ebenfalls hochoffizielles Dokument über die sozialen Kommunikationsmittel herausgegeben hat, das erst noch, im Gegensatz zur zitierten Filmenzyklika, verheissungsvoll mit den Worten «inter mirifica», «unter den erstaunlichen Mitteln der Technik . . .» beginnt.

PROSPEKTIVE

Dokumente allein, Ausschüsse und Kommissionen, selbst Welttage der sozialen Kommunikation wie der Text sie anregt und wie sie inzwischen auf der ganzen Welt mehrmals durchgeführt worden sind, genügen nicht, wo der *schöpferische Impuls* und das *theologische Konzept* noch fehlen. Sicher ist es wertvoll, wenn Theologen und sogar Pfarrer wissen, was man im Film ein «travelling» nennt und wie eine Fernsehreportage zustande kommt. Aber mindestens ebenso notwendig ist es, die Möglichkeiten, ja den Auftrag der Massenmedien in Funktion der Gesellschaft und der Zukunft der Menschen, man muss sagen, der Gesamtmenschheit, durchzureflektieren. Jemand hat vorgeschlagen, diese neuen Verbindungsmittel als «town meeting hall of thechnological society» zu betrachten. Diese Perspektiven sind nicht nur *soziologisch,* sondern auch *theologisch* leidenschaftlich interessant. Und wenn Polanski sagt, er drehe «für ein weltweites Publikum», dann können die damit angedeuteten Möglichkeiten einen Christen schon vom biblischen Universalismus her nicht ganz in Ruhe lassen. Es ist denkbar, dass mindestens die Mischung von Isaias und McLuhan, den modernen Massenmedienpropheten aus Kanada aufgeschlossene Christen auf den Gedanken bringen müssten, dass die Macht der Massenmedien auch dafür eingesetzt werden kann, eine Weltgemeinschaft herbeizuführen. Mit anderen Worten zusammengefasst:

Es fehlt eine *Theologie der Kommunikation.* Oder noch einmal anders ausgedrückt: Wir sind beim Dorfbrunnen und bei der Kanzel stehen geblieben, statt mit den Mitteln, die uns das elektronische Zeitalter zur Verfügung stellt, vor das, diesem Zeitalter entsprechende Publikum, zu treten und diese Situation geistig zu vertiefen. Das erwähnte Konzilsdokument enthält zwar einige Sätze, die als Baustein zu einer solchen Theologie der Kommunikation gebraucht werden können. Zum Beispiel wenn es sagt: «Dem Rundfunk und dem Fernsehen kommt eine besondere Bedeutung dadurch zu, dass sie die Grenzen und Hindernisse zwischen den Nationen überwinden, die Menschen an die Ereignisse fast der ganzen Welt unmittelbar heranführen und sie auf der Stelle an allen Problemen und Geschehnissen, die oft sehr entfernt sind, teilnehmen lassen» (96). Aber diese Sätze stehen zu sehr am Rand, am Rand des Dokumentes und am Rand des Konzils, als dass sie in ihrer ganzen Tragweite erkannt worden wären. Es wird noch mehr als *einen* Pfingststurm brauchen, bis die christliche Welt entdeckt, — nicht bloss einige Pioniere davon —, dass Massenmedien heute und morgen für mehr Gerechtigkeit in der Welt eingesetzt werden können, dass der Bildungshunger damit aufgefangen werden kann, dass interkulturelle Entwicklungsprozesse sich damit fördern lassen etc. Im Augenblick wird der Grossteil der Eenergien und der finanziellen Mittel für andere Zwecke eingesetzt:

Wir bauen Kirchen, versuchen die Gemeinde «filmfest» zu machen, sammeln Briefmarken (neben Geld) für die Weltmission, und «wettern» darübere, dass der Film und das Fernsehen unsere Jugend verdirbt. Gott bewahre, dass in den nächsten Jahren im Zeichen des ökumenischen Gedankens auch

noch eine bikonfessionelle Einheitsfront entsteht, die zum gemeinsamen Kampf gegen die Säkularisierung eingesetzt werden kann. Die Oekumene, die durch die sozialen Kommunikationsmittel gefördeurt werden muss, und gefördert werden kann, geht über einen Schulterschluss der christlichen Konfessionen weit hinaus. Sie führt hinein in jenes «open forum» der heutigen Weltgesellschaft, das durch ihre Existenz erst eigentlich zustande gekommen ist. Ob unser Denkvermögen diese neuen Horizonte zu erreichen vermag und ob wir den Aufgaben, die sich daraus ergeben, gewachsen sind? In der Bibel wird neben der Macht Christi, die als Wahrheit, Liebe, Kommunikation, erkenntlich ist, von andern Mächten gesprochen, die im Prozess der Geschichte im gegenteiligen Sinne aktiv werden. Vielleicht treten sie auch im Bildschirm und auf der Leinwand auf — als Manipulation, Propaganda, Nationalismus etc. und vielleicht besteht eine der Aufgaben des Christen darin, den Informationshorizont der Zuschauer auf diese Tatsachen hin zu erweitern, sei es, dass Informationen von der Gerechtigkeit des Menschen, von seiner Freiheit, der Berufung zum Reiche Gottes, gegeben werden, sei es, dass man anfallende Informationen unter diesem Licht des Glaubens zu verarbeiten sucht.

ZWISCHEN RETROSPEKTIVE UND PROSPEKTIVE

Diese Bemerkungen sind wohl zu wenig handgreiflich ausgefallen. Aber es ist schwierig, Rezepte anzubieten, wo vor allem das Bewusstsein gebildet werden muss. Damit ist sowohl das Bewusstsein von den medienimmanenten Möglichkeiten weltweiter Kommunikation als auch das Bewusstsein von der Katholizität der Kirche gemeint, zu der wir uns «hüben und drüben», im Sinne des Apostolikums, immer noch bekennen. Kirchliche Massenmedienarbeit heute muss im Horizont dieser Universalität und dieser Gesellschaftsbezogenheit geschehen. *Wie* das geschehen soll? Im Augenblick fehlt dazu noch sehr viel. Nicht nur aktionsfähige Strukturen, auch die Sprache, Wort *und* Bild, die vom Medienpublikum, das keineswegs mit dem Kirchenpublikum zusammenfällt, mitvollzogen werden können. Die technische Entwicklung ist so rasant in unsere Kulturwelt eingebrochen, dass wir sie geistig noch gar nicht zu bewältigen vermochten. Vor allem in den Kirchen scheint ein gewisses Misstrauen der technischen Welt gegenüber immer noch zum guten Ton zu gehören. Neulich haben namhafte Fachleute in Deutschland festgestellt, dass für die *Medienerziehung* im Raum der Kirche die Zukunft noch nicht begonnen hat. Die Feststellung wäre auf weitere Teilbereiche der Kommunikationsproblematik auszudehnen. Die Tatsache, dass die Kinder heute «gemeinsam mit der Präsenz aller Zeiten und Regionen» aufwachsen, haben wir zum Beispiel noch nicht genügend zur Kenntnis genommen. Auch werden auf diesem riesigen Arbeitsgebiet der Medien noch da und dort konfessioneelle Süppchen gekocht, die einfach anachronistisch wirken in einer Epoche, wo bald die ersten Parabolantennen auf den Dächern stehen, mit denen man die einzelnen Fernsehteilnehmer direkt via Satelliten mit Filmen aus New York, Moskau und Peking versorgen kann.

Lorbeeren? Am Grab? Kranz mit Schleife: Letzter Gruss!? Einer hat es anders gesagt: die Christen sollen langsam in die Rettungsboote steigen! Resignation und Faszination! Der christliche Weg wird eine *nüchterne Hoffnung* zum Ausgangspunkt wählen. Nüchterne Hoffnung in bezug auf das Engagement der Kirche auf diesem Gebiet als Dienstleistung an der Gesellschaft und am Menschen. Nüchterne Hoffnung auch in bezug auf die Kommunikationsmittel selbst. Sie sind zu machtvollen Spielzeugen der Menschheit angewachsen. So mächtig, dass man ihr damit das Grab schaufeln kann und so mächtig, dass sie zu Auferstehungshoffnungen Anlass geben können.

Wir meinen, dass in diesem letzten, tieferen Sinn die Faszination verführerischer sein müsste als die Resignation. Vor allem für Christen, vorausgesetzt, dass sie in diesem heissen Kolle-Sommer neben der sexuellen, die ebenso wichtige *elektronische* Revolution nicht ganz vergessen.

A. Eichenberger

Wir stellen mit diesem Beitrag den neuen Leiter des kath. Filmbüros und theol. Mitarbeiter der Arbeitsstelle Radio und Fernsehen, Pater Ambros Eichenberger, Dominikaner, vor.

Pater Ambros Eichenberger, Dominikaner (geb. 1929), hat in der kirchlichen Kommunikationsarbeit der deutschen Schweiz eine neue hauptamtliche Aufgabe übernommen. Er wird die Leitung des kath. Filmbureaus übernehmen; ausserdem betätigt er sich als theologischer Mitarbeiter der Arbeitsstelle Radio und Fernsehen.

Nach germanistischen, philosophischen und theologischen Studien an den Universitäten Wien, Paris und Fribourg (Lic. theol. 1957) war Eichenberger während zehn Jahren als Religionslehrer an verschiedenen Kantonscshulen in der Stadt und im Kanton Zürich tätig. Gründung und Leitung des katholischen Mittelschulfoyers. Auf dem Gebiet der Massenmedien hat er seine Kräfte vor allem neutralen Organisationen zur Verfügung gestellt. Er war langjähriges Vorstandsmitglied der schweizerischen Filmarbeitswoche und Mitarbeiter bei vielen filmkulturellen Veranstaltungen. — Im Laufe des vergangenen Jahres hatte er anlässlich einer zehnmonatigen Studienreise rund um die Welt Gelegenheit, gesellschaftliche und soziale Einrichtungen zu verfolgen und Eindrücke über die Lage auf dem Sektor Massenkommunikation zu sammeln.

Die kath. Kommunikationsarbeit in der deutschen Schweiz steht gegenwärtig in einer Koordinierungsphase drin. In ökumenischer Hinsicht bestehen konkrete gemeinsame Projekte mit den reformierten Arbeitsstellen. Im katholichen Bereich soll die Arbeitsstelle Radio und Fernsehen von Luzern nach Zürich verlegt werden, damit nicht nur eine ideelle, sondern auch eine konkret praktische Gemeinschaftsarbeit geleistet werden kann. Leiter der genannten Arbeitsstelle bleibt Alfons Croci. Die Redaktion des Filmberater wird weiterhin von Franz Ulrich betreut.